

Berliner Tageblatt mit „Zeitgeist“

Offener Brief an Herrn Bürgermeister Schücking.

Georg Cotheln, Mitglied des Reichstages.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Es tut mir wirklich herzlich leid, daß man Sie gewaltsam der Kommunalverwaltung entfremden will. Wie konnten Sie aber auch! Wie konnten Sie Briefe, ja Bücher schreiben, worin Sie die Ehrlichkeit vor dem System der preussischen Verwaltung so anerkennen lassen!

Selbst wenn man verlangen wollte, daß Sie die kostbare Zeit, die Sie Ihrem Amt als „mittlerer Staatsbeamter“ voll und ganz zu widmen berufen waren, dazu verwenden, unter das fahrende Volk der Journalisten — Sie wissen, wie ein hoher Richter wie Grober sie tituliert hat — zu gehen, so geht, von der Zuhalt leider ein solches nicht an.

Kann ein Beamter — auch Kommunalbeamter — nun denn die Zuhalt halten, kann er die journalistischen Alottia nicht lassen, so soll er schreiben, wie es seinem Amt gemiß, das heißt zur höchsten Ehre seiner Vorgesetzten, zum Lobe des preussischen Staates, oder wenn ihm das nicht liegt, in Verteidigung der konfessionellen Partei, deren Patriotismus eben kein so minderwertiger ist, daß er für nichts zu haben wäre, — mit Vollen, Bisthümern, Arbeitsgaben und den guten Stellen in Herr, Glotte und Verwaltung erkaufte werden muß. Das machte man mir schon vor achtzehn Jahren klar, als man meine Verlegung auf einen guten Posten von meiner konfessionellen Betätigung abhängig machte.

Ich hätte doch aber wenigstens nicht an den Grundrissen des preussischen Staates gearbeitet — Sie Herr Bürgermeister! Ich hätte doch — verzeihen Sie das harte Wort — nicht mit schamlosem Finger darauf hingewiesen, daß der höhere Verwaltungsdienst so gut wie ausschließlich mit alten Herren der Korps besetzt wird.

Sie antworten: Die Tatsache, die Sie behauptet hätten, sei doch unbestreitbar. Ja, lieber Herr Bürgermeister, glauben Sie denn wirklich, daß Ihre Schuld bestritten zu sein? Das ist ja gerade das Schlimme, das — „Verweigerung“ Ihrer Tat, daß die Sache wahr ist. Hätten Sie zum Beispiel geschrieben: Die Bevorzugung des bürgerlichen Freisinnigen und der Sozialdemokratie bei der Verlegung der höheren Verwaltungskämter hat nachgerade einen Umfang erreicht, der zu einer starken Verformung in konfessionellen Kreisen, vor allem bei dem preussischen Adel geführt hat, so wäre es der Regierung ein leichtes gewesen, durch eine „Reihe von Beispielen, die beliebig vermehrt werden können“, das Unrichtige der Behandlung nachzuweisen und ihre Unparteilichkeit durch die Erklärung zu befestigen, daß man „bei den bewährten Grundrissen unentwegt verharren“ würde. Dazu hätten einige öffentliche Zeilen in der „Nordd. Allgemeine“ genügt, man hätte nicht nötig gehabt, zu der heimlichen Behauptung gegen Sie zu greifen, ja, man wäre Ihnen dankbar gewesen, daß Sie der Regierung in so schöner

Weise Gelegenheit gegeben hätten, das Licht ihrer Unparteilichkeit so rein und hell erstrahlen zu lassen.

Möchten Sie selbst Korpsstudent gewesen, so wästen Sie, daß der Preis in dem bekannten Büchlein gesungen werden muß:

Wer die Wahrheit kennt und faget sie frei, Der kommt nach Berlin in die Bundesstadt.

Aber Sie waren wohl nur ein unentworfener Wüßler oder ein sich mit unregelmäßigen Ideen erfüllender Büchleinverfasser! Sie haben nicht einmal nach, zu welchen Zuständen es führen würde, wenn man solchen Leuten die Geschicke des Staates anvertrauen wollte, wenn man sie zur Krone der Schöpfung, zum „Regierungserfahrenden“ ernennen, wenn man aus ihnen die Säulen des preussischen Staates, die Landräte machen wollte!

Warum eignet sich denn der Korpsstudent hierfür allein? Weil der auf der Universität nicht durch unruhiges Wüßler sein eine freie Auffassung der Dinge bringt, weil er in dieser Zeit das Leben — wenigstens auf der Strecke und dem Feldboden, wohl auch bei der schonen Weidlichkeit — kennen lernt; sich erlangen läßt er sich einpausen und tritt dann, ohne daß sein Urteil durch Sachkenntnis getrübt wäre, vorurteilsfrei an die feiner Entscheidung herrenden Dinge heran.

Vor allem aber hat er im Korps gelernt, „schneidig“ aufzutreten, und Schneidigkeit ist für den Verwaltungsbeamten die Hauptsache. Den Rest muß das Bewußtsein ihres beschränkten Unteranverwandlungs immer aufs neue gehörig eingeredet werden, sonst geht die Autorität zum Teufel, und der preussische Staat auch.

Und jede Kontinuität in der Verwaltung, jeder Zusammenhang, jedes Verständnis der höheren Beamten untereinander würde ja verschwinden, wenn diese nicht durch Konnexionen zusammenhängen! Zu dem Zweck lassen doch vorzügliche Eltern ihre Söhne in ach so teure Korps einbringen. Es ist doch auch eine starke Zustimmung an den Verwaltungsbeamten, der im Korps seine Ausbildung erhalten hat, hinter einmal einen Menschen zum Vorgesetzten zu haben, der lediglich Büchleinverfasser, Schlang- oder Luntnerweber war oder gar zur Wildenheit gehörte! Dann noch einen ehemaligen Korpsmitglied, von dem Kolonialamt. Dort scheidet so was schließlich nicht so viel — obgleich es auch tief bezaubert bleibt, daß so ein Vereingelichteter eines ehemaligen Korpsstudenten wie Herrn Rüttmann abhalten kann. Was aber in Afrika noch toleriert werden kann, ist in Hannover unzulässig.

Gegenüber diesem erinneren lassen majestätisch des Korpsstudententums sind Ihre Angriffe gegen die Einmischung der Verwaltungsbeamten in kommunale Angelegenheiten zwar nur als culpa levis zu bezeichnen, aber immerhin für einen Mann in Ihrer Stellung schwer genug. Denn es spricht daraus der Geist der Zubordnung. Sie müßten doch mit ungerer Dankbarkeit und freudiger Hingabe auf die vorgelegte Regierungsbehörde blicken, die einen Mann in so inferiorer Stelle, wie einem Bürgermeister, einen Teil ihrer dort zusammenhängenden Polizeigehälter überträgt (wobei Ihnen gleichzeitig die erhabene Rolle eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft verliehen wird).

Zu Ihrer Naivität haben Sie vielleicht geglaubt, daß es Ihre Aufgabe sei, das Vertrauen der Summe Bürgerschaft zu erwingen. Ein Mann auf Ihrem Posten müßte sich doch

aber selbst sagen, daß es nicht darauf ankommt, sondern an das Vertrauen, das Ihnen die Regierung entgegenbringt. Oder haben Sie etwa gemeint, in der Vera der Wladopolitik liberalen Forderungen vertreten zu dürfen? Das würde von einem so schwer zu vererkendenden Mangel an politischer Einsicht zeugen, daß auch der Sie Ihres Votens unwürdig erscheinen läßt. Erstens gilt die Wladopolitik bekanntlich nicht für Preußen. Bei dem gebotenen eifrigen Studium des Völkervertrichtlers des leidenden Staatsmannes, des Wladimir Umland, hätten Sie sich aber auch sofort sagen müssen, daß in dem Staat, der in Zensurhaft und der Welt voran ist, als Motto für den Beamten allein das schöne Ufsländische Wort gelten muß: „Dud“ dich, schwieg“ dabei!

Sie würden sich, Herr Bürgermeister, von einem freisinnigen Abgeordneten eine solche Sprache zu hören. Ja, sehen Sie denn nicht ein, daß die Wladopolitik verlangt, daß man sich zur Regierungstätigkeit entwickelt? Ein so tiefes Eindringen in das, was dazu erforderlich ist, wenn es allerdings nicht möglich gewesen, wenn ich nicht selber wiederholt Gelegenheit gehabt hätte, vor Audienden, die mir zu gewöhnen der Herr Regierungspräsident die Gnade hatte, mit Eifer und Nutzen die Unterhaltung der Herren Regierungserfahrenden anzuhören und dadurch Verständnis für die innere Verwaltung Preußens zu gewinnen.

Hätten Sie das gleiche getan, Herr Bürgermeister, so würden Sie nicht sich und den Geistern in diese fatale Lage gebracht haben.

Ihnen trotzdem milde Richter mitschwend Mit vorzüglicher Hochachtung
Breslau, 26. Juli.

Georg Cotheln, M. d. R.

Der Amnestieerlass des Sultans.

Die Freudenstimmung in Konstantinopel. Ueber die eufhorische Stimmung, welche durch die Einberufung des Reichstages und durch den Amnestieerlass in Konstantinopel hervorgerufen worden, telegraphiert uns unser Konstantinopeler Korrespondent:

Konstantinopel, 26. Juli. (Privat-Telegramm.)

Die Haltung der Bevölkerung, über die ich Ihnen schon telegraphisch berichtet habe, sei noch dadurch gekennzeichnet, daß in vielen Cafés und öffentlichen Orten jugendliche Aufreue verlesen wurden. Der geliebte Tag wird als Tag der Freiheit bezeichnet; er hat einen neuen Charakter über Istanbul gefolgt, so daß ein sehr bitterer Erwachen zu befeindigen steht, falls die Reaktion sich auch nur im geringsten geltend machen wird. Die Jungtürken sollen beabsichtigen, einen Kongress in Mazedonien abzuhalten.

Wie verlautet, behandeln beim Sultan zunächst die Absicht, mit Gewalt gegen die Wladopolitik einzuschreiten. Es ist die Wahrscheinlichkeit, daß in diesem Falle und öffentlichen Orten jugendliche Aufreue verlesen werden. Der geliebte Tag wird als Tag der Freiheit bezeichnet; er hat einen neuen Charakter über Istanbul gefolgt, so daß ein sehr bitterer Erwachen zu befeindigen steht, falls die Reaktion sich auch nur im geringsten geltend machen wird. Die Jungtürken sollen beabsichtigen, einen Kongress in Mazedonien abzuhalten.

Die Börse in der Sommerfrische.

Georg Bornhard.

Es gibt eigentlich nicht eine Börse in der Sommerfrische, sondern verschiedene Börsen. Denn jeder Badort hat heute noch zu etwas wie eine Börse. Wichtigste ist überall eine Stelle, wo man die neuesten Kurse, frisch importiert, zu sehen bekommt. Und viel mehr als die Kurse anzusehen oder anzuhören, wenn sie ausgelesen werden, leistet man an den wirtlichen Börsen jetzt zur Hochsommerzeit ja auch nicht. Sider ist, daß an den Kurplätzen in Springsdorf, Karlsbad, Westerland und Nordseeunzogenblicklich eher Geschäfte gemacht werden können als in der Borsenstraße zu Berlin. Denn da sind die Geschäftemacher jetzt jedenfalls zahlreicher als im Winterhalbe.

Wer hat noch vor wenigen Jahren daran gedacht, daß man im Seebad, und womöglich gar in entfernten Gebirgsorten, die Kurse des Tages zur Hand haben müßte! Aber allmählich ist das Interesse an der Börse und an den Aktien so groß geworden, daß jedermann die Kurse verlangt. Nicht bloß der Bankier. Im Gegenteil, je weniger Kapitale jemand hat, desto wichtiger kommt er sich damit vor. Der Bankier z. B. hat nach dem Prinzip höchster Vermögensverwaltung seine erpachten 50.000 Mark auf fünfzig Aktien fünfzig verschiedener Gesellschaften verteilt hat, möchte am liebsten, daß das Wollfische Telegraphenbureau in seinem Kursbericht die Anteile der Zirkulationsgesellschaften nach dem Aktienkurs gleichmäßig neben dem Kurs der preussischen Staatsbank verzeichnet. Wenn man in wäsenden Börsen und in den Seebädern die Kurse aneinander würde, Bankiers und Publikum wären sicher vorfinden und — man hätte eine Abwägung mehr an rechnerischen Tagen. Es wäre vielleicht noch gar keine schlechte Idee, in Seebädern und Offenden, wo man die Epistole geschrieben hat, Sommerbörsen zu errichten.

Doch ich bin von Thema abgeglitten. (Was kommt davon, wenn man die Lebensfrist niederschreibt, bevor das Feuilleton fertig ist?) Ich wollte eigentlich gar nicht über die Börsen in der Sommerfrische schreiben. Aber man spricht ja auch von der „Kurve“ und meint die Kurse Offizieren, und wenn ich also hier von der Börse spreche, so will ich darunter alle die Herren Generale, Offiziere und ganz gemeinen Soldaten der Berlehrstruppe in der Borsenstraße verstanden wissen.

Jedoch, lohnt es denn überhaupt, über den Börsen in der Sommerfrische zu schreiben? Im allgemeinen wird er sich

auch nicht anders behaupten als anders Sterbliche. Er habet aber Kräfte, er trampelt auf dem Ackerfeld oder dem Steg herum, er klettert öffentlich, wenn er Junggelle, und heimlich, wenn er verheiratet ist, herum, er vertritt sich die Zeit so, wie man es hier oder sechs Wochen tun muß, damit man sich den Rest des Jahres darüber ärgern kann, wie teuer so ein Badeaufenthalt gewesen ist, um schließlich im nächsten Jahre neuen Grund zum gleichen Kerzer zu legen.

Und doch ist es nicht überflüssig festzustellen, daß die Börse das selbe tut wie die Angehörigen anderer Berufsstände. Denn im Publikum spricht man gewöhnlich von Börsenmann und meint eigentlich den Proben. Daß die Börse nur die teueren Böder aufsucht, gilt in der öffentlichen Meinung als selbstverständlich, und daß sie dort den größten Aufwand treibt, glaubt man ebenso. Und doch ist diese Meinung ganz falsch. Man darf auch hier nicht alles über einen Kamm scheren wollen. Die Börse ist gar kein einheitlicher Begriff, genau so wenig wie die Industrie, der Handel, das Baunentum. Zur Börse gehört der Bankdirektor eben so gut wie der kleine Bankier und der kleine Waffler, die mit dem, was sie verdienen, eine Sprünge in allzu weite und foltpielige Sommerfrischen machen können. So findet man denn die „Börse“ nicht bloß, wie man im Volk vielfach glaubt, in den großen internationalen Seebädern, in den österreichischen und westdeutschen nördlichen Kurorten, in St. Moritz, Pontresina und Madonna di Campiglio, sondern eben so gut auch in den kleinen Orten der deutschen Ostsee, im Kiellengebirge, im Harz, kurz überall, wo die Menschen Erholung suchen.

Industrie und Warenverkehr sind im Durchschnitt eigentlich reicher und teurer viel mehr Aufwand als der Börsenmann. Vor allem wird in diesen Berufsständen öfter nur aus Rücksicht auf die Mode gereist. Natürlich zeilen auch viel Börsenleute nur, weil es Mode ist nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter, in der Badezeit, in der Winterzeit, in der Sommerzeit. Aber wer einmal so „man“ eben in Winter oder in Sommer, sondern auch im Winter, in der Badezeit, in der Winterzeit, in der Sommerzeit. Aber wer einmal so „man“ eben in Winter oder in Sommer, sondern auch im Winter, in der Badezeit, in der Winterzeit, in der Sommerzeit. Aber wer einmal so „man“ eben in Winter oder in Sommer, sondern auch im Winter, in der Badezeit, in der Winterzeit, in der Sommerzeit.

kurz, aber die Intensität dieser Arbeit mit den neuen Einbrüchen, die fortwährend auf die Herzen einströmen, ist so groß, daß das auf die Dauer ohne Erholungsunterbrechung nicht ausgehalten werden kann. Die Verwöhnt des Börsenmannes ist sprichwörtlich. Der Satz: betrachte als Wladopolitik der Herren allzu einseitig nur den Kopf. Wobens ist bei den Börsenmännern machen gerade in den Hochsommer. Wenn der Kaufmann sich wirklich die Holt in die Sommerfrische nachziehen oder von seinen Profiteuren beiseite läßt, so erfährt er meist nicht sehr viel Aufregendes. Das ist beim Börsenmann doch etwas anders. Formell bildet ja der Sommer auch an der Börse die stille Zeit. Aber das Gefühl des Börsenmannes ist zu sehr von Wladungen abhängig, die er nicht regieren kann. Die Politik zum Beispiel ist gewöhnlich genug, sich oft gerade bei der Sommerzeit zu ihren tollsten Exzessen auszuheben. Auch sonst verhält er sich in der größten Hitze manchmal etwas, was man sonst in Winterlagen nach guter Erholung vertragen könnte. So ging auch die heilige Zeit gerade im Juli die. Wenn dann die Kurse purzeln, so wird dem Börsenmann im Bade doch recht unbehaglich. Allerdings der ganz kleine Waffler leidet darunter wenig. Wenn er überdies tollt sich genug zu sein pflegt, mit fünfzehnhundert Zentner Gewinnen, so bekommt er von der Sommerzeit diese Engagements sicher glatt. Der große Spekulant kann das schon schwerer, aber der Bankier ist besonders überdies. Er hat, wenn er sehr leid ist, für eigene Verlegung überhaupt keine Engagements laufen. Dafür desto mehr für die vererbliche Anwartschaft. Wenn er nun vom Strand oder von Heiler Bergeshöhe mit ansehen soll, wie ein Kunde nach dem anderen immer näher der Börse kommt, wo immer gewöhnlich gehandelt werden muß, dann geht er nicht ohne ein wenig zu denken. Er beginnt ihm denn Zirkulation und Seebäder beifällig schließt zu bekommen. Pöfisiert während des Sommeres irgend etwas Beforderes, so sieht man denn auch plötzlich den Börsenjaht sich wieder bevölkern.